

Zwei Formen von Kirche

Die grossen Volkskirchen und die religiösen Bewegungen stellen zwei unterschiedliche Modelle dar, auf die Menschen zuzugehen und sie dafür zu gewinnen, ihr Leben aus dem Horizont der Botschaft Jesu Christi zu gestalten. In ihren Anstrengungen um Bindung und Zugehörigkeit verfolgen beide unterschiedliche Strategien.

Wer sich dessen bewusst ist, tappt nicht in die Falle gegenseitiger Verdächtigungen, Vorbehalte und Unterstellungen. Ein konstruktives Miteinander weiss um die Eigengesetzlichkeiten dieser unterschiedlichen sozialen Gestaltungsformen religiösen Erlebens und Handelns.

Mitgliedschaft

Mitglied in einer der beiden grossen Kirchen wird man in der Regel durch die Kindertaufe. In Kantonen, in denen die Kirchen öffentlich-rechtliche Anerkennung geniessen, kann später nur Mitglied bleiben, wer bereit ist, Kirchensteuern zu bezahlen. Mitglied der Kirche ist, wer beide Bedingungen erfüllt. Das heisst nicht, dass nicht eine ganze Reihe von weiteren Erwartungen für das Kirchenmitglied bedeutsam sind, ihre Erfüllung oder Nichterfüllung hat aber keine direkten Auswirkungen auf die Mitgliedschaft.

Die Rekrutierung neuer Mitglieder besorgen die Eltern mit der Taufe ihrer neugeborenen Kinder. Damit sehen sich die grossen Kirchen weitgehend vom schwierigen Problem der Mitgliederrekrutierung entlastet.

Religiöse Bewegungen sind Wahlgemeinschaften. Die Menschen müssen zum Eintritt gewonnen werden. Daraus ergibt sich, dass dem Mobilisierungsproblem besondere Bedeutung zukommt. Es sind die gemeinsamen Überzeugungen und Werthaltungen, die Menschen dazu bringen sollen, Mitglied zu werden und zu bleiben. Anders als in der territorial gegliederten Volkskirchen, in die man hineingeboren wird, beruht die Mitgliedschaft in religiösen Bewegungen auf einer persönlichen Entscheidung. Ihre Anziehungskraft gründet in der gemeinsam geteilten und gelebten Glaubensüberzeugung.

Willkommene Passivmitglieder?

Unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen besitzen nur grosse und gut organisierte soziale Einheiten die Aussicht, auf die Gestaltung der Gesellschaft breiten Einfluss auszuüben. Je grösser die Mitgliederzahl, desto reichlicher fliessen die finanziellen Ressourcen. Erst mit ausreichenden finanziellen Mitteln lässt sich ein effizienter Organisationskern von gut geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterhalten.

Je niedriger die Mitgliedschaftsbedingung, desto höher die Zahl der Menschen, die sich für eine Mitgliedschaft in der Kirche gewinnen lassen. Volkskirchen binden die Mitgliedschaft nicht an eine persönliche christliche Glaubensüberzeugung. Ihr können Menschen aus sehr unterschiedlichen persönlichen Motiven angehören, aus Gründen der Tradition und Konvention, weil sie gerne einzelne Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die Kirchen als Orte der Bildung und Pflege religiöser Kultur und des sozialen Engagements schätzen oder ihr Wirken für bedeutend genug erachten, sie dafür mit ihrem Mitgliederbeitrag zu unterstützen. Wenn schon nicht für sich selbst, so werden die Kirchen doch als hilfreich und wichtig für andere angesehen,

indem sie wesentlich zur Sinn- und Wertorientierung in unserer Gesellschaft beitragen.

Religiöse Bewegungen kennzeichnet eine hohe Identifikation der Mitglieder mit ihren Zielen und Überzeugungen aus - ihre ideelle Integration. Im Mittelpunkt stehen Menschen mit ihren Überzeugungen, Lebensoptionen und Wertorientierungen. Eine reine Passivmitgliedschaft kennen sie nicht. Entweder ist man mit Leib und Seele dabei oder lässt es sein. Je höher die Anforderungen an die Mitgliedschaft, desto geringer die Zahl der Mitglieder. Bescheidene Mitgliederzahlen begrenzen den Zufluss an finanziellen Mitteln und damit die eigenen Möglichkeiten, als einflussreiche kulturprägende Institution aufzutreten.

Freiwillige - professionelle Mitarbeit

Religiöse Bewegungen setzen in erster Linie auf freiwillige Mitarbeit ihrer Mitglieder, die Volkskirchen auf professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In religiösen Bewegungen schliessen sich Menschen aufgrund gemeinsamer Überzeugungen freiwillig zusammen. Die Menschen bringen vor allem sich selbst in den Zusammenschluss ein.

Freiwillige Mitarbeit dieser Art setzt starke Einbindung voraus, ist mit sozialen Beziehungen, Interessen und Werten von Personen verknüpft, eigenwillig, zeitlich und örtlich gebunden. Darauf kann die Volkskirche bei der Mehrheit ihrer Mitglieder nicht bauen. Statt über die knappe Ressource Zeit ihrer Mitglieder verfügt sie in unserer Wohlstandsgesellschaft über das reichlicher vorhandene Tauschmittel Geld. Geld eröffnet, verglichen mit freiwilliger Mitarbeit, einen grösseren Spielraum in der Aufgabenerfüllung und ermöglicht die Rekrutierung von bezahlten Fachkräften.

Professionelle Mitarbeit macht unabhängiger vom nicht vorausberechenbaren Engagement Freiwilliger. Je mehr andere für ihre Arbeit bezahlt werden, desto schwerer ist es einzusehen, warum man umsonst mitarbeiten soll. In der Masse, wie die Arbeit von bezahlten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geleistet wird, sinkt die Motivation, sich aktiv unentgeltlich zu beteiligen.

Sicherung von Stabilität

Religiöse Bewegungen bauen auf hohe Identifikation und gefühlsmässige Einbindung. Dies macht sie in hohem Masse instabil. Es gibt auf dieser Welt nichts Unberechenbareres als Überzeugungen. Konsenskrisen können sehr schnell zu Bestandeskrisen werden. Überzeugungen und Werthaltungen sind wandelbar und bilden insofern eine labile Grundlage.

Um sich nicht ausschliesslich auf schwankende Überzeugungen und Motivationen abstützen zu müssen, versuchen die Volkskirchen, sich von der individuellen Motivation ihrer Mitglieder unabhängig zu machen. Über den Tausch von Leistung und Gegenleistung werden kalkulierbare Beziehungen zwischen der kirchlichen Organisation und ihren Mitgliedern geschaffen. Engagement, Identifikation und Wir-Gefühl werden tendenziell durch Kosten/Nutzen-Beziehungen ersetzt. Nicht nur gemeinsame Ziele, Werte, Sinndeutungen bewegen Menschen, Mitglied der Kirche zu sein, sondern in erheblichem Masse auch Dienstleistungen für sich oder andere Menschen.

Da Bindungen über gemeinsame Werte ihrem Wesen nach unberechenbar sind, ist auf sie kein

Verlass. Sie lassen längerfristige Planung nicht zu. Organisationen, die ihre Ziele auf individuelle Motivationen gründen, sind schwer zu leiten und am Leben zu erhalten. Sie sind potenziell von Zerfall bedroht.

Die Existenz längerfristiger Ziele verlangt eine Strategie, die Verlässlichkeit sichert. Von daher ist jede Organisation bestrebt, sich unabhängig von der inneren Übereinstimmung ihrer Mitglieder zu machen, da man diese nicht dauerhaft planbar und stets verfügbar sicherstellen kann. Es müssen veränderungsresistente Beziehungen zwischen der Organisation und ihren Mitgliedern geschaffen werden. An die Stelle von Übereinstimmung mit den Zielen und Werten treten geregelte gegenseitige Verpflichtungen.

Wenn die Kirchen immer mehr das Gesicht moderner Grossorganisationen annehmen, werden damit auch die Gesetze wirksam, nach denen sich die Menschen ihnen gegenüber verhalten. Organisationen fühlt man sich nicht innerlich verbunden, sondern man steht in einer Tauschbeziehungen zu ihnen. Das Verhältnis zu ihnen wird von Kosten/Nutzen-Erwägungen bestimmt.

Gemeinsame Lebenswelt - selbstbestimmte Bindung

Religiöse Bewegungen bieten Einbettung in eine Gemeinschaft Gleichgesinnter und damit Orientierungssicherheit. Eine gemeinsam geteilte Lebenshaltung stellt sich umso eher ein, je vielfältiger und verschränkter die Beziehungen unter den Mitgliedern sind. Je enger die gegenseitigen Kontakte, desto mehr gleichen die Beteiligten sich in Gefühlen und Einstellungen einander an und bilden eine gemeinsame Lebenswelt, in der sie sich verstehen und die sie stützt. Je intensiver und exklusiver die Kontakte sind, desto eher wird die Welt aus der gemeinsam geteilten Perspektive gesehen. In den gegenseitigen Beziehungen stabilisieren sich die Bilder, die die Mitglieder sich von den anderen und sich selbst machen. Die/Der Einzelne nimmt eine gruppenvermittelte Identität an. Neue religiöse Bewegungen zeichnen sich vielfach dadurch aus, dass sie die gesamte Lebensführung ihrer Mitglieder bestimmen.

Setzen religiöse Bewegungen auf eine emotionale Vergemeinschaftung, auf Übereinstimmungen in Wertvorstellungen, gemeinsame Sinndeutung, gemeinsam geteilte Konzeptionen geprüften Lebens, steht für die Volkskirchen die selbstständige, individuell-religiöse Selbstfindung ihrer Mitglieder im Vordergrund. Sie stehen ihnen mit ihrer Lebensdeutung aus der Botschaft des Evangeliums begleitend und stützend zur Seite. Der Angelpunkt ihres Handelns ist der Dienst an der Subjektwerdung des Einzelnen vor Gott. Nähe und Distanz zur Kirche bestimmt jede und jeder Einzelne selbst. Die Volkskirchen sehen es als ihre Aufgabe an, als Orte der Kommunikation die Menschen im Horizont des christlichen Glaubens zu einer tieferen, kritisch-konstruktiven Verständigung über ihre ethisch-religiöse Selbstdeutung zu ermuntern und anzuleiten.

Neigung zu geschlossener Lebenshaltung

Mit der persönlichen Beanspruchung durch eine Bewegung sinken Zeit und Energie, die für andere Kontakte übrigbleiben. Die Gefahr wächst, dass sich in Abschottung gegen aussen eine religiöse Sonderkultur ausbildet, eine eigenständige religiöse Welt ausserhalb, abseits oder jenseits der Gesellschaft.

Verbundenheit und Gemeinschaftsgefühl bedeutet immer auch Abgrenzung gegenüber all jenen, die nicht dazugehören. Das eine bedingt das andere. Vertrauensvolle Verbundenheit verträgt keine Fremdheit. Religiöse Bewegungen markieren deutlichere Grenzen zwischen innen und aussen als die Volkskirchen.

Menschen in religiösen Bewegungen neigen tendenziell zu einer eher geschlossenen Lebenshaltung. Charakteristisch für geschlossenes Denkverhalten sind die Betonung der Unterschiede zwischen akzeptierten und abgelehnten Meinungen (Schwarz-weiss-Malerei), pauschale Ablehnungen von Gegenmeinungen, Abschottung der eigenen Überzeugungen gegen Erfahrungen, die diese in Frage stellen könnten, Kompromisslosigkeit, Abgrenzung gegenüber gängigen gesellschaftlichen Einstellungsmustern, Erfahrung der Umwelt als bedrohlich, Vertrauen auf Autoritäten. Dadurch lässt sich in der Vielfältigkeit der Wirklichkeit Sicherheit im Denken und Handeln gewinnen.

Angesichts der Vielfalt und Unübersichtlichkeit der heutigen Gesellschaft haben fundamentalistische Strömungen erhebliche Schubkraft erhalten. Sicherheit und Orientierung wird in absolut und unhinterfragbaren Fundamenten gesucht. Sie stellen der Vielfalt des Denkens, des Handelns, der Lebensformen absolute Gewissheit, festen Halt, verlässliche Geborgenheit und unzweifelbare Orientierung gegenüber. Sie wollen einen Damm bilden gegen den Bazillus des verunsichernden religiösen Selbstdenkertums. Sie bieten "Kompaktlösungen" an, das heisst geschlossene Anschauungen, die den Einzelnen von jeglichen Wahl- und Entscheidungszwängen erlösen, da für alle Lebensbereiche verbindliche Verhaltensvorgaben gemacht werden.

Vielfalt und Einheit

Die Pluralität heutiger Lebensstile und -entwürfe widerspiegelt sich auch in der religiösen Vielfalt der Volkskirchen. Wie das Leben unerschöpflich und bunt geworden ist, macht auch die Vielfalt den Grundcharakter der Volkskirche aus. Sie erscheint immer weniger als eine einheitliche geschlossene Grösse. Gerne wird der Volkskirche in der Folge davon Profillosigkeit vorgeworfen.

Heterogenität und Pluralität in den eigenen Reihen kennen die religiösen Bewegungen nicht. Sie führen Menschen zusammen, die einander ähnlich sind. Man trifft sich, weil man sich gleicht. Ähnliche Alltagserfahrungen, Erlebnisse, Persönlichkeitsprofile, gleiche Interessen und Bedürfnisse, miteinander geteiltes religiöses Selbst- und Lebensbewusstsein schaffen Gemeinsamkeiten. Der Zwang zur Selbstfindung, um angesichts der Fülle von Möglichkeiten überhaupt Orientierung zu gewinnen, erzeugt starke Motive zur Abstützung des eigenen Lebensentwurfes durch Gleichgesinnte. Religiöse Bewegungen zeichnen sich durch Einmütigkeit in der Lebensgestaltung und im Glauben aus.

Die wachsende Komplexität unserer Lebensverhältnisse führt zu einer Fülle von Erlebnis- und Erfahrungsbezügen, die sich kaum mehr in ein Gesamtbild einfügen lassen und die Herstellung einer einheitlichen Lebensdeutung ausserordentlich erschwert. Zahlreiche Menschen leben heute eine Patchwork-Identität. Oft bleibt keine andere Wahl, als vieles nebeneinander stehen zu lassen. Die eigene Identität lässt sich kaum mehr zu einem stimmigen Ganzen fügen. Bruchstückhaft und fragmentarisch bleibt das persönliche Selbstkonzept. Der gesellschaftliche

Pluralismus verlagert sich in die Menschen selbst hinein. Man könnte auch von einer Bastler-Existenz sprechen. Religiosität nimmt die Form eines selbst erstellten Strickmusters an. Der Freiraum für Patchwork-Religiosität ist in der Volkskirche gross, in Bewegungen mit ihren ganzheitlichen und eindeutigen Lebensentwürfen ist dieser Freiraum nicht vorhanden.

Religiöse Beheimatung

Dem Bedürfnis nach religiöser Beheimatung vermögen unsere Pfarreien immer weniger gerecht zu werden. Aus der einst festen lokalen religiösen Einbettung ist eine lockere Gelegenheitsbeziehung geworden. Mit dem Ende der Katholizismuszeit in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts verschwindet zusehends der religiöse Typ des regelmässig praktizierenden Katholiken. Religiosität wird je länger je weniger in einem festen Rahmen von vorgegebenen Orten und Zeiten gelebt, eingebettet in regelmässiger religiöser Praxis im Kontaktnetz einer Pfarrei. Die Pfarreien haben sich zu religiösen Dienstleistern gewandelt. Die Logik von Angebot und Nachfrage bestimmt die Beziehung zur Kirche

Eine engere Bindung an die Pfarreien pflegen heute vor allem Menschen mit einem ausgesprochenen Bedürfnis nach einer geordneten und überschaubaren Lebenswelt. Die Pfarrei ist für sie ein Ort von vertrauten Ritualen, Gewohnheiten, Wert- und Moralvorstellungen. Hinter den auf die Pfarrei projizierten Bedürfnissen nach Harmonie und heiler Welt steht der Wunsch nach einer regulierenden Kraft im Leben. Bei der Bewältigung einer oft als widersprüchlich und unverständlich erfahrenen Welt, die der Verwirklichung ihrer angestrebten Ziele oft enge Grenzen setzt, wollen sie nicht allein gelassen werden.

Zu einem Religionsmuster dieser Art neigen insbesondere Menschen, die in ihrem Beruf gewohnt sind, sich nach anderen zu richten, in untergeordneter Stellung arbeiten, über ein bescheidenes Einkommen verfügen, vorzugsweise ihren Lebensunterhalt im Kleingewerbe und in der Landwirtschaft verdienen, Menschen mit geringer Schulbildung, die oft schon auf das Pensionsalter zugehen oder als Rentner(innen) leben.

Für die Volkskirche ist schon viel erreicht, wenn sie als punktueller Bezugspunkt in den alltäglichen, wechselnden und buntscheckigen Beziehungsstrukturen der Menschen ab und zu aufscheint. Insbesondere an den Brennpunkten und Zäsuren des Lebens wird rituelle Begleitung des Lebens durch die Kirche nachgefragt. Das Leben soll eine religiöse Deutung erfahren und damit Würde über den Alltag hinaus erhalten.

Bilden die Pfarreien für einen kleiner werdenden, ortsbezogenen und überalterten Teil der Bevölkerung den Kristallisationspunkt ihres religiösen Lebens, braucht es darüber hinaus neue Intensivformen christlichen Lebens, in denen sich in gegenseitiger Begegnung christliche Identität zu entwickeln und zu entfalten vermag. Die Ausbildung christlicher Identität setzt "kommunikative Glaubensmilieus" (Medard Kehl) voraus, wechselseitige Zuwendung, Wir-Beziehungen. In der Identifikation mit anderen gewinnt der Einzelne seine eigene Identität. Eine besonders ausgeprägte Form solcher "kommunikativer Glaubensmilieus" bilden die geistlichen Bewegungen. Authentische religiöse Identität wird in der Zugehörigkeit zu einer religiösen Bewegung gesucht, die dem persönlich bevorzugten religiösen Stil entspricht, in deren Zentrum das Bemühen um biographisch alltagsbezogene, gemeinsam gelebte Religiosität steht.

Die Stärken der Volkskirchen sind die Sinnvermittlung in einer pluralen Gesellschaft mit ihrem Anspruch auf individuell eigenverantwortliche Auslegung des Lebens, eine vielgestaltige Ausformung von Christsein in den eigenen Reihen, die seelsorgliche Begleitung in Krisen und Übergängen der Lebensgeschichte (Sakramentenpraxis), die diakonische Arbeit, die Orientierung in ethisch-politischen und sozialen Entscheidungsfragen. Religiöse Bewegungen zeichnen eine ganzheitliche Praxis gelebten Glaubens aus, zwischenmenschliche Abstützung im Glauben und insbesondere die Erfahrung von christlicher Gemeinschaft. Sie erweisen sich als innovative Orte im Umgang mit den Herausforderungen der Zeit und gleichzeitig als neue Art gemeinschaftlich gelebten Glaubens in den Volkskirchen.

Die Zukunft des Christentums hängt in entscheidendem Masse davon ab, beide Stärken miteinander zu verbinden und zu erhalten. Im Miteinander von Volkskirche und religiösen Bewegungen, in der gegenseitigen Ergänzung, eröffnet sich der Botschaft des Evangeliums Zukunftskraft in unserer Gesellschaft.

Alfred Dubach